

Vergils Dido „auf der Couch“

Eine psychologische Untersuchung ihres
Suizids

Ivana Nikic



Quelle: www.kunst-fuer-alle.de

Inhalt

1. Einleitende Vorbemerkungen.....	4
2. Didos Suizid und seine Ursachen	5
2.1 Überblick über bisherige Ergebnisse in der literaturwissenschaftlichen Forschung	5
2.2 Ansätze der modernen Psychologie zur Kausalität von Suizidalität und ein Ausblick auf psychotherapeutische Prävention	7
2.3 Untersuchung der Schilderung von <i>Didos</i> Selbstmord durch Vergil (besonders der Verse IV, V. 450-465 und V. 534-552) unter besonderer Beachtung möglicher Symptome von Suizidalität.....	8
3. Fazit	14

1. Einleitende Vorbemerkungen

Bevor ich mich meinem Thema widme, würde ich gerne noch erklären, warum genau ich mich für dieses Thema entschieden habe.

Als wir das römische Nationalepos, die „Aeneis“, im Unterricht behandelt haben, sind wir auch auf die Figur Dido zu sprechen gekommen. Dido hat großes Interesse in mir geweckt: Als Rächlerin ihres verstorbenen Gatten, Alleinherrscherin und leidenschaftliche Liebhaberin – eine echte Powerfrau eben. Je mehr mich ihre Persönlichkeit faszinierte und in den Bann zog, desto schockierter war ich über ihren Suizid. Warum würde sich ein sonst so emanzipiertes und charakterstarkes Multitalent umbringen? Diente ihr Tod etwa nur historischen Erklärungsversuchen? Oder waren es doch dramaturgische Gründe, wie die Forschung erklärt? Die Ursachen schienen mir zu oberflächlich. Vergil als Dichter von Weltformat muss sich sicherlich Gedanken gemacht haben, denn nicht ohne Grund widmete er ihrer Entwicklung 700 Verse. Lassen sich also versteckte Hinweise auf Didos psychischen Zustand finden, möglicherweise in Form von Symptomen? Kann die moderne Psychologie ihren tragischen Tod näher erklären? Wie sähe eine moderne Bewertung aus? Um das genauer zu untersuchen, bitten wir Dido „auf die Couch“, rücken die Brille zurecht und zücken Klappbrett und Stift.

2. Didos Suizid und seine Ursachen

2.1 Überblick über bisherige Ergebnisse in der literaturwissenschaftlichen Forschung

Die Dido-Tragödie, das vierte Buch in der *Aeneis*, behandelt die Beziehung zwischen dem trojanischen Helden Aeneas, der auf der Suche nach dem von den Göttern prophezeiten Rom ist, und der karthagischen Königin Dido, der er begegnet. Da Aeneas aber auf Jupiters Befehl hin weiter nach Italien muss, verlässt er Dido, und die Königin bringt sich daraufhin um.

In der Forschung werden nun folgende Gründe für Didos Suizid aufgeführt:

a) Historische Dimension

In ihrem letzten Monolog verheißt Dido Aeneas Rache wegen seiner Trennung von ihr. Der darauffolgende Suizid manifestiert schließlich die historische Legitimation des erbitterten Machtkampfes zwischen Rom und Karthago¹ und liefert die „causa belli“²; indem sie Aeneas einen unbestatteten Tod und einen Rächer von ihrer Abstammung prophezeit³, erklärt sie gleichsam die Erbfeindschaft zwischen Rom und Karthago.⁴

b) Dramaturgischer Effekt

Die Dido-Tragödie wird von Friedrich Leo als „die einzige echte Tragödie der Römer bezeichnet“⁵. Sie entspreche im Aufbau einem Drama in fünf Akten, in dem die Liebesgeschichte zwischen Aeneas und Dido als retardierendes Moment wirke.⁶ Zu der „tragischen Heldin“⁷ werden Sympathien geweckt und so dramaturgisch aufgewertet werden.⁸

c) Sychaeusfrage

Dido sieht sich als „univira“⁹, also als eine Frau, die gelobt, sich nur an einen Mann zu binden – auch im Falle seines vorzeitigen Todes. Dennoch lässt sie sich – trotz der geschworenen Treue Sychaeus gegenüber – auf eine Beziehung zu Aeneas ein. Dabei verletzt sie ihr Prinzip des „pudor“¹⁰ und macht sich in ihrer Vorstellung (und der der Römer) nachschuldig.¹¹ Didos Tod müsse schließlich gerechtfertigt werden, und so fungiert ihr selbst auferlegter und gebrochener Schwur als

¹ Klingner, 1967, 462.

² Suerbaum, 1999, 154.

³ Vgl. Buch IV, V. 614-631.

⁴ Albrecht, 1987, 64.

⁵ Gall, 2013², 61.

⁶ Gall, 2013², 61.

⁷ Smith, 2011, 35

⁸ Vgl. Suerbaum, 1999, 119.

⁹ Holzberg, 2006, 152.

¹⁰ Vgl. Suerbaum, 1999, 214.

¹¹ Vgl. Albrecht, 2006, 124.

Justifikation.¹²

d) Die Götter und Anna als Verführer, die Karthager als Verächter

In der *Aeneis*, Buch IV schließen sich die verfeindeten Göttinnen Juno und Venus zusammen, um Dido in Aeneas verlieben zu lassen.¹³ Auch Anna nimmt mit ihrer Rede Einfluss auf ihre Schwester.¹⁴ Dido sollte Kinder haben, glücklich sein und ihr Reich noch mächtiger machen¹⁵.

Beide extrinsischen Anreize verleiten Dido dazu, sich auf Aeneas einzulassen– und dadurch ihre Prinzipien zu untergraben. Nachdem Aeneas Dido verlassen hat, fühlt sie sich nicht nur gekränkt und betrogen, sondern auch verachtet und von ihrem eigenen Volk für ihr Verhalten verurteilt. Ihr „sozialer Tod“¹⁶ ist damit sicher.

e) Dido als „Mänade“¹⁷

„Die mädalische Reaktion auf einen tiefergehenden Verlust kann aber auch in destruktive Rache übergehen, [...]. [Unklar bleibt], ob [...] sich das destruktive Potential gegen sie selbst oder gegen ihr Umfeld richtet.“¹⁸ Dieses Zitat bezieht sich auf das Mänaden-Leitmotiv in der *Aeneis*. Hier wird zum ersten Mal Didos Suizid nicht instrumentalisiert, sondern wird ihr suizidales Verhalten mit einem intrinsischen Anreiz begründet. Sie wird als „Verrückte“¹⁹ dargestellt, die auf das Verschwinden von Aeneas destruktiv sich selbst gegenüber reagiert und sich selbst umbringt.

Lassen sich noch tiefergehende, psychologische Gründe für ihren Selbstmord finden? Oder anders ausgedrückt: hatte der Dichter Vergil ein psychologisches Interesse?

Um Dido aber einer psychologischen Untersuchung unterziehen zu können, möchte ich im Text „verborgene“ Symptome zu Suizidalität ausfindig machen. Zunächst aber sind einige Bemerkungen zur Sicht des Selbstmords in der modernen Psychologie nötig.

¹² Heinze, 1915, 125

¹³ Vgl. Grimal, 1985, 196.

¹⁴ Vgl. Grimal, 1985, 203.

¹⁵ Vgl. *Aeneis*, IV. V. 31-53.

¹⁶ Krummen, 2004, 49.

¹⁷ Highet, 1972, 221.

¹⁸ Krummen, 2004, 52.

¹⁹ Highet, 1972, 221.

2.2 Ansätze der modernen Psychologie zur Kausalität von Suizidalität und ein Ausblick auf psychotherapeutische Prävention

Da „Suizidalität“ ein äußerst komplexes Thema ist, muss ich mich auf die für meine Interpretation und den Sachzusammenhang essentiellen Punkte beschränken.

Unter Suizidalität versteht man „Suizidideen, Suizidversuche, Suizid“²⁰. Eine klare Definition für „Suizidalität“ existiert deshalb nicht²¹, weil sie keine psychologische Krankheit ist und die Diagnose demnach nicht anhand einheitlich festgelegten Kriterien erfolgen kann.

Die suizidale Gefährdung eines Menschen kann unter Berücksichtigung der statistisch ermittelten Risikofaktoren bestimmt werden. **Das Gefühl von Hoffnungslosigkeit, Impulsivität, ein niedriges Selbstwertgefühl, depressiver Wahn im Sinne von Schuld und Selbstbestrafung, paranoide Beziehungsideen und Wahnvorstellungen, imperative Stimmen mit Aufforderung zum Suizid [und] innere Unruhen**²² gelten als häufige Auslöser, unterstützt durch die Funktion des Suizids als **Appell, autoaggressive Selbstbestrafung, Rache oder auch Beziehungsmanipulation**. Tendenziell besteht bei **einsamen oder verwitweten Personen** ein erhöhtes Suizidrisiko,²³ ebenso wie **nach dem Ende einer Partnerschaft**.²⁴ Betroffene wüssten oftmals selbst nicht, weshalb sie ein suizidales Verhalten entwickelt hätten. Der Weg hin zu seiner Ausführung erfolgt meist in einer Abfolge von drei Stadien:

- a) der Erwägung in Form von Suizidgedanken und -ideen
- b) der Ambivalenz in Form von (in-)direkten Hilferufen und Ankündigungen
- c) dem Entschluss in Form von scheinbarer innerer Ruhe der betroffenen Person.²⁵

In der Regel kann und muss Suizidalität (in-)direkt von einem Therapeuten im Gespräch exploriert werden.²⁶

Demnach ist eine Intervention– und damit die Prävention – eines Suizid(versuchs) im Stadium b) am sinnvollsten.

Therapieunabhängig gilt folgende Vorgehensweise jedoch als Grundstein einer erfolgreichen Suizidprävention²⁷:

1. Zeit gewinnen.
2. Verträge und Selbstverpflichtungen
3. Konfrontation.
4. Arbeit mit Gefühlen.

²⁰Bronisch, 2002, 9.

²¹ Vgl. Wolfersdorf/Etzersdorfer, 2011, 24.

²²Vgl. Bronisch, 2002 ad locum

²³Haenel und Pöldinger, 1968 in: Dormann, 2009, 36.

²⁴Kreitmann, 1986 in: Dormann, 2009, 36.

²⁵ Vgl. Wolfersdorf/Etzersdorfer, 2011, ad locum.

²⁶Etzersdorfer, 2002, in: Bronisch, 2002, ad locum.

²⁷Vgl. Dormann, 2009, ad locum.

2.3 Untersuchung der Schilderung von *Didos* Selbstmord durch Vergil (besonders der Verse IV, V. 450-465 und V. 534-552) unter besonderer Beachtung möglicher Symptome von Suizidalität

Wie können diese Erkenntnisse der modernen Psychologie nun auf Didos Suizidalität angewandt werden? Viele Passagen innerhalb des Vierten Buches von Vergils *Aeneis* bieten Anhaltspunkte für ihr psychologisches Profil. Zur näheren Untersuchung habe ich schließlich die Textstellen V.450-465 und V.534-552 ausgewählt, da sie die Entwicklung von Didos suizidalen Gedanken und schlussendlich ihre Entscheidung zu ihrer Umsetzung besonders deutlich illustrieren. In Vers 450-465 durchlebt Dido bei ihrer Opfertgabe an die Götter Wahnvorstellungen, die ihren Suizidentschluss maßgeblich beeinflussen. Didos vorletzter Monolog, Vers 534-552, ist ihrem Abwägen von Alternativen gewidmet und lässt sie selbst das Fazit ziehen, dass der Tod ihre einzige Option sei. Schauen wir uns die erste Textpassage nun einmal genauer an.

V.450 - 465:

“Tum vero infelix fatis exterrita Dido

mortem orat; taedet caeli convexa tueri.

quo magis inceptum peragat lucemque relinquat,

vidit, turicremis cum dona imponeret aris,

- horrendum dictu - latices nigrescere sacros

fusaque in obscenum se vertere vina cruorem;

hoc **visum** nulli, **non ipsi effata sorori**.

praeterea fuit in tectis de marmore templum

coniugis antiqui, miro quod honore colebat,

velleribus niveis et festa fronde revinctum:

hinc exaudiri *voces et verba vocantis*

visa viri, nox cum terras obscura teneret,

solaque culminibus ferali carmine bubo

saepe queri et longas in fletum ducere voces;

multaque praeterea vatum praedicta priorum

terribili monitu horrificant. agit ipse furem

in somnis feros Aeneas, *semperque relinqui*

sola sibi[...] “

a) Stadien der Suizidalität

Zunächst einmal entschließt sich Dido nicht sofort zum Suizid, sondern durchlebt die Königin die **Stadien der Suizidalität**.

V. 450f. erklärt Didos Wunsch nach dem Tod, welcher sich zunächst nur gedanklich äußert („orat“, V. 451), dann zu einem Vorhaben wird („inceptum peragat“, V. 452) und schließlich in der Konsequenz des Todes resultieren würde („lucemque relinquat“, V.452). Diese drei Stadien, betont durch das sie verbindende Homoioteleuton, sind vergleichbar mit den zuvor erwähnten **Stadien der Suizidalität**.

b) Wahnvorstellungen

Dido weist auch den suizidalen Risikofaktor **des Wahns und der Verwirrung** auf. Die im Folgenden beschriebenen **Wahnvorstellungen**, denen Dido ausgesetzt ist, erleichtern („quo magis“, V. 452) ihr die Ausführung ihres Entschlusses. Sicherlich war Dido nicht in bester mentaler Verfassung. Doch

auch der Weihrauch des Altars („turicremis“, V. 453) bei Didos Opfertgabe könnte ihre Kondition beeinflusst oder sogar ihre späteren **Wahnvorstellungen** ausgelöst haben.

Vergil lässt Dido zunehmend den Bezug zur Realität verlieren. Während das in Vers 453 verwendete „vidit“ noch darauf hinweist, dass Dido tatsächlich etwas gesehen hat, ändert sich im Laufe der Passage – parallel zur Bedeutungsverschiebung – auch das *genus verbi*: In Vers 457 bildet „visum“ den Übergang vom tatsächlich Gesehenen zu Didos subjektiver Wahrnehmung, „dem Gesehenen“, bis mit „visa“ (V.462) ihr Halluzinieren schließlich bestätigt wird. Hier nun im Sinne von „Scheinen“, also realitätsentfremdet.

Dido sieht, dass die heiligen Wasser sich schwarz färben und der verschüttete Wein zu „cruor“ (V. 455) wird. „Cruor“ bezeichnet im Gegensatz zu „sanguis“ das Blut *außerhalb* des Körpers und fungiert damit als **Prodigium** auf Didos nahenden Tod.

Wahn und die Verwirrung stellen außerdem das überkreuzte Hyperbaton in V. 455 und die Alliteration (Verschmelzung der Sinne) in V. 460 dar. Dido hört „voces et verba vocantis visa viri“, als sie sich dem Schrein ihres verstorbenen Gatten Sychaeus nähert. Dido ist **schuldig**²⁸. Sie hat ihren Schwur gebrochen und wird nun als Konsequenz mit Wahnvorstellungen bestraft.

c) Einsamkeit

Als nächstes Symptom lässt sich das Gefühl der Einsamkeit finden.

Von ihren Wahnvorstellungen erzählt Dido niemandem, nicht einmal ihrer Schwester (vgl. V. 456), ihrer wichtigsten Bezugsperson. Die Bedeutung der schwesterlichen Beziehung wird durch Annas explizite Nennung antiklimaktisch gewürdigt. Didos **Einsamkeit** tritt in den Vordergrund. Allerdings steht es erst zum Ende der Textstelle hin, in Vers 467f., in direktem Bezug zu Dido („semperque relinqui sola sibi“) und offenbart das ganze Ausmaß ihrer **Einsamkeit und Verlassenheit**.

²⁸ Farron, 1993, 100.

V. 534 - 552:

“en, quid ago? *rursusne* procos **inrisa** priores

experiar, Nomadumque petam conubia supplex,

quos ego *sim* totiens iam dedignata maritos?

Iliacas *igitur* classis atque ultima Teucrum

iussa sequar? quiane auxilio iuvat ante levatos

et bene apud memores veteris stat gratia facti?

quis me autem, *fac velle*, *sinet* ratibusue superbis

invisam *accipiet*? **nescis** *heu*, *perdita*, necdum

Laomedontean sentis periuria gentis?

quid tum? sola fuga nautas comitabor ovantis?

an Tyriis omnique manu stipata meorum

inferar et, quos Sidonia vix urbe revelli,

rursus agam pelago et ventis dare vela iubebo?

quin morere **ut merita es**, ferroque averte dolorem.

tu lacrimis evicta meis, **tu** prima furentem

his, germana, malis oneras atque obicis hosti.

non licuit thalami expertem sine crimine vitam

degere more ferae, talis nec tangere curas;

non servata fides cineri promissa Sychaeo.”

In diesem Monolog wägt Dido ihre Alternativen ab und kommt zum Schluss, dass Suizid für sie die einzige mit ihren Werten zu vereinbarende Möglichkeit sei.

a) Alternativenabwägung

Erst lässt sich das zweite **Stadium von Suizidalität, die Ambivalenz**²⁹, in Didos Monolog finden. Auf Didos *fiebrhafter* Suche nach **Alternativen** kommt das „*rursus*“ (V. 534) demnach nicht in der Bedeutung von „zurück“ vor, sondern bezeichnet eben diese Suche nach einem Ausweg.³⁰ Eine

²⁹ Wedler, 2017, 30.

³⁰ Austin, 1966, 160.

eheliche Verbindung mit den Einheimischen Fürsten, die sie bisher als Gatten zurückgewiesen hat, verwirft sie unmittelbar wieder. Durch „igitur“ (V. 537) wird eine weitere Abwägung eingeleitet³¹: Da die Trojaner allerdings keine wahre Dankbarkeit zeigen³², will sie sich ebenfalls nicht zu Aeneas und seinem Gefolge auf den Weg machen.³³ Denn auch wenn sie den Wunsch verspüren würde („fac velle“, V. 540), die Trojaner würden sie weder aufnehmen noch akzeptieren. Je weiter sie diesen Gedankengang ausführt, desto klarer zeigt sich dessen Ende: Sie könnte weder alleine, noch mit ihrem Volk, das schon einmal emigriert sei, nach Troja segeln. Hier zeigt sich, dass sich Dido keiner sozialen Gruppe mehr zugehörig fühlt.

b) Entfremdung, Isolation, Einsamkeit

Das nächste suizidale „Symptom“, das Dido aufweist, ist **die Einsamkeit**. Sie fühlt sich **entfremdet**³⁴ – und zwar nicht nur sozial, sondern auch im politischen Sinne, von allen Völkern – auch ihrem eigenen. Stilistisch wird die Trennung von ihrer Umwelt durch diverse Hyperbata, beispielsweise in Vers 536 („quos [...] maritos“), oder durch das antithetische Zeugma in Vers 543 dargestellt: „sola“, im Kontrast zu „comitabor“, kann sich einerseits auf das physische Getrenntsein und andererseits auf das psychische Gefühl von Einsamkeit beziehen. „Sola fuga“ (V. 543) könnte ebenfalls auf ihren nahenden Suizid hinweisen, den nur sie alleine als Flucht wählen kann. Schließlich erscheint ihr der eigene Tod als letzte legitime Möglichkeit.

Ihre **Entfremdung** resultiert also in **Isolation und dem Gefühl von Einsamkeit**.

c) geringes Selbstbewusstsein

Der Risikofaktor **des geringen Selbstbewusstseins** spiegelt sich in diesem Monolog wider. Denn nicht nur ihre Einsamkeit, sondern auch ihr **geringes Selbstbewusstsein** und Versagen als „univira“ bereiten Dido Probleme, ersichtlich aus den Antonomasien *ausgelacht* „inrisa“ (V. 534) und *verhasst* „invisam“ (V. 541).

d) autoaggressive Selbstbestrafung

Eine Funktion des Suizids, die sich in Didos Monolog finden lässt, ist die **autoaggressive Selbstbestrafung**. Als Resultat ihrer Lebenskrise greift sie zur ultimativsten Form der **autoaggressiven Selbstbestrafung**: Dem Suizid, als einzige Möglichkeit, ihr Verbrechen zu sühnen³⁵ („ut merita es“, V. 547). Zwar spricht sie ihrer Schwester Anna eine, durch die Anapher „tu [...] tu“ (V.457) noch verstärkte, Mitschuld an ihrem moralischen „Fehltritt“ zu:

„Non licuit thalami expertem sine crimine vitam // degere more ferae, talis nec tangere curas“. Ein in der Literaturwissenschaft kontrovers diskutierter Satz, der Anlass zu verschiedenen Interpretationen mit differenten Ansätzen bietet, wobei mir Austins Interpretation³⁶ am sinnvollsten erscheint: ‘You would not let me live in widowhood, innocently, like a woodland creature, without tasting the bitterness of love like this.’

³¹ Austin, 1966, 160.

³² Austin, 1966, 161.

³³ „sequar“ (V.548) als Zeugma meint sowohl das „Folgen“ im dynamischen Sinne als auch das „Befolgen [von Befehlen]“

³⁴ Monti, 1981, 57.

³⁵ Zanker, 2017, 595.

³⁶ Austin, 1966, 163.

Aber letztlich sieht sie sich in ihrem Fehlverhalten doch vor allem von den eigenen Idealen hart ins Gericht genommen.

e) Schuldgefühle

Schuldgefühle, die als Risikofaktor und Anzeichen suizidalen Verhaltens gelten, lassen sich bei Dido klar auffinden. In Vers 552 erklärt Dido, sie habe ihr Prinzip des „pudor“ vernachlässigt und sei deshalb schuldig.

f) Imperative Stimmen mit Aufforderung zum Selbstmord

Weiterhin zeigen sich in diesem Monolog **imperative Stimmen mit Aufforderung zum Selbstmord**. Dido weist wahnähnliche Symptome auf, als sie sich selbst ab V. 541 in der zweiten Person anspricht, in Form einer an ihr *Alter Ego* gerichteten Apostrophe – beinahe **schizophren**. Das Paradoxon in V. 547 demaskiert ihr widersprüchliches Bedürfnis nach Schmerzfremde: Dido, von ihrer scheinbar ausweglosen Situation überfordert, nimmt den kurzen, schmerzhaften Tod in Kauf, der sie nicht für all zu lange belasten wird, denn von den physischen Schmerzen wird sie nach dem Tod erlöst sein. Den psychischen Schmerz aber kann die Königin nicht lindern und sieht in kurzer Zeit auch keine Lösung kommen.

g) Hoffnungslosigkeit

Zuletzt wird auch das **Gefühl von Hoffnungslosigkeit** als suizidaler Risikofaktor suggeriert. Die **Hoffnungslosigkeit** und **Verzweiflung** der Situation treten durch eine Vielzahl inhaltlicher Diskontinuitäten und stilistischer Zuspitzungen in Erscheinung: Didos Wiederaufgreifen von Ideen, welche sie bereits in der Vergangenheit als absurd abgetan hatte („sim [...] dedignata“, V. 536); außerdem die dubitativen Konjunktive „sinet“ und „accipiet“ (V.540f.), der pathetischen Ausruf „heu“ wie auch die Antonomasie „perdita“ (V. 541).

3. Fazit

Was ist das Ergebnis unserer heutigen Sitzung? Dido war eine äußerst gesprächige Patientin; zusammengefasst lassen sich diverse Risikofaktoren für Suizidalität in unserer Patientin finden. Viktor Pöschls Überzeugung, „[Vergil] interessier[e] die ‚natürliche Psychologie‘ nicht“³⁷, können wir deshalb entschieden widersprechen. Denn der Autor besaß offensichtlich nicht nur dichterisches Talent, sondern auch psychologisches Gespür. Obwohl es dem Dichter an psychologischem Fachwissen fehlt, vermittelt er den Eindruck, zumindest unbewusst den Sachverhalt analysiert zu haben. Der Anschein einer vermeintlich „oberflächlichen“ Ursache für den Suizid – „unerwiderte Liebe“ – ist eben bloß ein Anschein. Den Dichter interessiert seine Figur, weshalb sich Vergil Zeit lässt bei der Beschreibung der Tragödie und sorgfältig den Zustand Didos ausführt, wenn auch teilweise indirekt und implizit. Vergil lässt Dido bewusst nicht als dramaturgischen Effekt „einfach sterben“; die Königin bringt sich nicht wegen Aeneas um³⁸, sondern sie sieht sich selbst, unterstützt durch die Risikofaktoren, als schuldig und ihr Verbrechen nur in Form eines Suizids als gesühnt³⁹ an.

³⁷ Pöschl, 1977, 98.

³⁸ Vgl. Suerbaum, 1999, 122.

³⁹ Vgl. Wlosok, 1976, 246.

Hätte eine Prävention noch stattfinden können? Aus unserer Untersuchung ergibt sich, dass Dido die **Stadien der Suizidalität** durchlebt hat und bei der Erwägung ihres Suizids therapierbar gewesen wäre, sogar von ihrer unerfahrenen Schwester Anna, die Didos **indirekte Hilferufe und Suizidankündigung** aber leider nicht wahrgenommen hat. Entgegen seiner persönlichen Präferenz, die sich im Umfang und Sorgfalt der Beschreibung von Didos Entwicklung offenbart, lässt Vergil keine Intervention zu. Doch leicht ist es ihm sicherlich nicht gefallen.